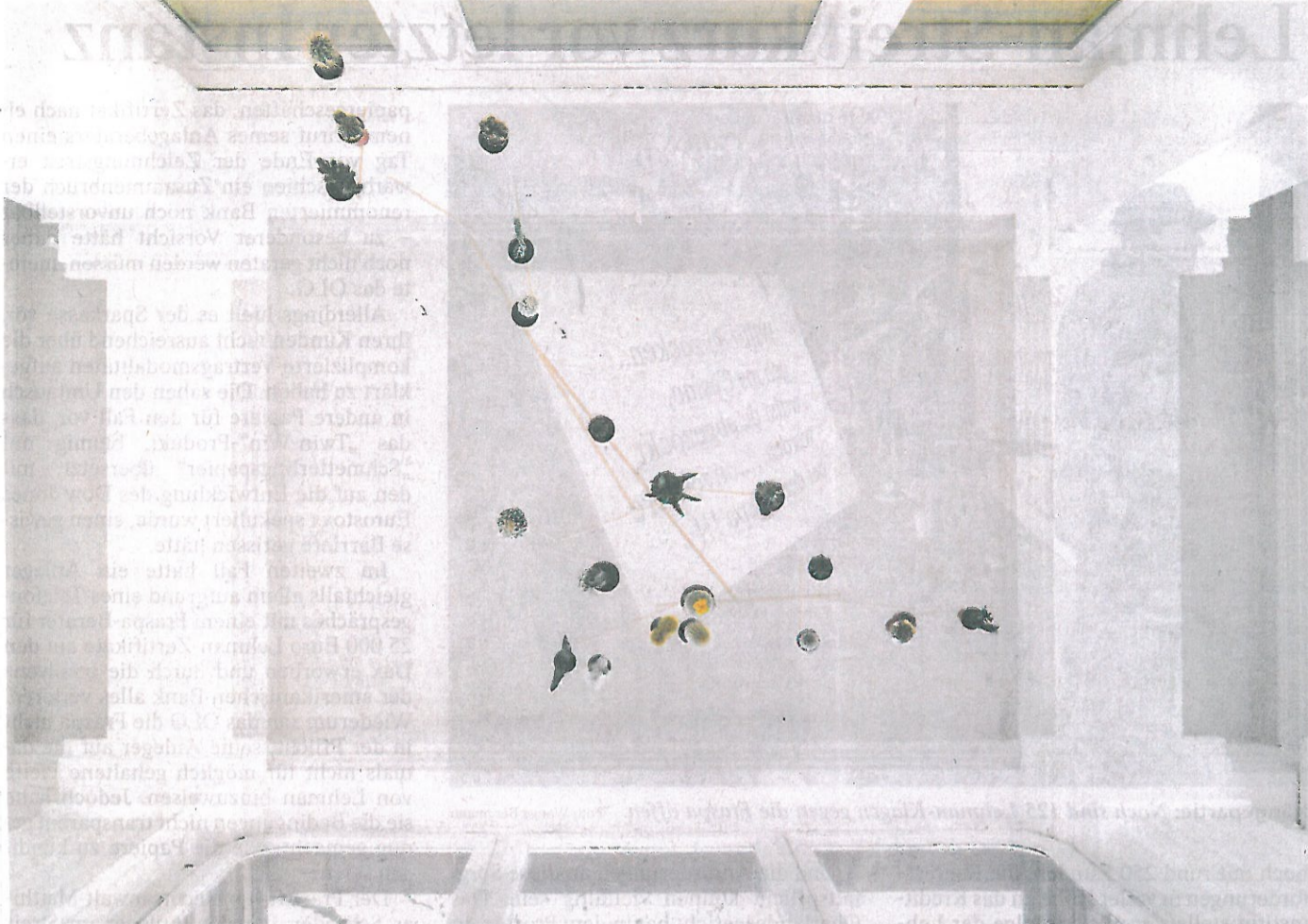


Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.04.2011



Stachelige Aussichten: „Harry, Peter und die Anderen“, ein Kakteen-Mobile von Sophia Pompéry (2011)

Foto NKV

Rätselhaft, still, erzählerisch

Eine Ausstellung in
Nassauischen Kunstverein
Wiesbaden fragt nach dem
Poetischen in der Kunst.

Von Katharina Deschka-Hoeck

Die Frau in einem ovalen Bilderrahmen erwacht zu Leben. Der Betrachter vor ihr, von dem nur der Hinterkopf zu sehen ist, beugt sich vor und küsst sie. Und plötzlich geschieht etwas Eigenartiges. Die Frau wird aus dem Rahmen weggesaugt, sie verzerrt sich und verschwindet nach und nach im Mund ihres Betrachters. „Miramentira“ hat Sophia Pompéry ihre Videoarbeit genannt, die zwar von rätselhafter Faszination, aber ohne eine Erklärung kaum zu verstehen ist. Denn die 1984 geborene Berliner Künstlerin hat sich selbst dabei gefilmt, wie sie sich in einer Pfütze spiegelt, die sie dann langsam austrinkt.

Auch andere Videoarbeiten und Installationen Pompérys werfen Fragen nach der Perspektive auf, spielen mit physikalischen Phänomenen und der Magie bestimmter Objekte. Für ihre Fotografie „lightning up, burning down“ beispielsweise ließ sie eine Kerze von oben und unten zugleich brennen – mit Hilfe eines Staubsaugers, den man nicht sieht. Als eigenartiges Spielzeug schwebt ein Mobile mit umgedrehten Kakteen im Wintergarten des Nassauischen Kunstvereins in Wiesbaden. Und in der Videoarbeit „Still Water“ pinxelt Pompéry Wasser auf eine Tischfläche, an dessen Oberfläche sich die Umgebung spiegelt, die wiederum durch eine Glaslinse auf den Kopf gestellt wird.

In der Ausstellung „... so schön?“ im Nassauischen Kunstverein sind Pompérys stille, narrative und geheimnisvolle Arbei-

ten eine Art musterhaftes Beispiel für das, was heute im Allgemeinen als poetisch bezeichnet wird. Sie hätten die Beobachtung gemacht, dass Werken zeitgenössischer bildender Kunst von Kuratoren, Kritikern oder den Künstlern selbst immer wieder die Qualität des Poetischen zugesprochen werde, berichten die Kuratorinnen Sara Stehr und Elke Gruhn.

In ihrer Schau stellten sie daher Fragen wie: Was ist das Poetische in der Kunst? Wie kann man es anhand unterschiedlicher Arbeiten greifbar machen? Füllt der Begriff des Poetischen eine Lücke, die der moderne Abschied von der ursprünglichen Kategorie des Schönen im Sprechen über Kunst aufgerissen hat? Mit Videoarbeiten, Installationen, Performances, Malereien und Fotografien von 13 meist recht jungen Künstlern ermöglicht die Präsentation ein Nachdenken über Fragen der Ästhetik. Und erinnert beispielsweise daran, dass Kunst mehr als unterhaltsam sein sollte, wie Adorno feststellte, dass sie sich nicht durch die Kulturindustrie vereinnahmen lassen, Rätsel aufgeben sollte, ohne Lösungen zu liefern. Womöglich finden wir das nun fast wieder schön.

Zilvinas Kempinas fesselt mit einfachen Mitteln die Betrachter seiner zarten, federleichten Arbeit „O2“: Ein Ventilator lässt mit starkem Luftstrom ein schwarzes Kassetten-Tapeband endlos über die Wand kreiseln, ein Werk, das sich fortwährend verändert. Auf die brüchige Vergänglichkeit von Schönheit verweist auch die Frankfurter Künstlerin Fides Becker mit ihrer Wandmalerei, die in mehreren Ebenen die zerfallende Pracht eines alten Ballsaals in Szene setzt und in der Spiegelscherben den illusionistischen Raum reflektieren. Markus Walenzyk knüpft ebenfalls an die Tradition des Trompe-l'œil: Die Methode der optischen Täuschung

nutzt er aber im Medium Video. Seine Arbeit, vorgeführt in einer abgedunkelten Nische, zeigt eine geschlossene Tür, durch deren Spalt Licht und Geräusche dringen, so dass sich der Betrachter als unfreiwilliger Lauscher vor verriegelter Tür wiederfindet. Seine Erwartung, dass nun etwas Außergewöhnliches passieren müsse, wird allerdings enttäuscht.

Mit dem, was als Erinnerung an ehemalige Bewohner in einem Raum übrig bleibt, beschäftigt sich das Künstlerduo Awst & Walter. In Wiesbaden haben sie Kleidungsstücke mit Gips an die Wände gedrückt, sich so in den Raum eingeschrieben. Mit einzeln eingblendeten Satzfragmenten auf einer scheinbar im Raum schwebenden Leinwand erzählt Ján Mančuška in seiner Videoarbeit „A middle aged woman“ einen Filmschluss nach. Und Il-Jin Atem Choi & Becker-Schmitz haben einen ganzen Raum mit vielen Tausenden gelben Notizzetteln so akkurat beklebt, dass verschiedene Muster und Strukturen entstanden sind.

In der Reihe „NKVextra“ ist in Wiesbaden Laurina Paperinas Serie „How to kill the Artists“ zu sehen, eine karikaturistische Gegenposition zu den anderen Exponaten: Ihre kurzen Trickfilme zeigen Künstler wie Beuys, Viola, Abramovič, Duchamp, Warhol, Hirst und deren groteskes Ableben – ihr Tod hat immer etwas mit ihren Arbeitsmethoden und absonderlichen künstlerischen Haltungen zu tun. Rebecca Horn wird von einem Einhorn aufgespießt, Murakami von einer Blume gefressen, Keith Haring von einem bunten Hund verschlungen. Das ist ganz sicher nicht poetisch, aber komisch ist es in seiner boshaften Übertreibung schon.

Bis 1. Mai, Dienstag von 14 bis 20 Uhr, Mittwoch bis Freitag von 14 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.